



Nummer

Sonabend,

280.

22. November 1817.

An von Thümmels Grabe.

Schon wieder Einer heim gegangen,
 Der kleinen heil'gen Schaar,
 Die lebten, liebten, sangen,
 Wie's ihnen unbefangen
 Um große Herzen war.

Die noch im Morgenroth geboren, —
 Dem ersten Frühlings-Tanz
 Der Gott geweihten Hören,
 Nicht Takt noch Klang verloren,
 Noch Phöbus Purpurglanz.

Die, als der Musen treue Diener,
 Des Opfers Brand bewacht,
 Den — alle Tage kühner,
 Ein Schwarm Alexandriner
 Zum Küchen-Feuer macht:

Der Schaar, die nur voll Kraft und Weihe
 In reine Saiten griff,
 Wenn — Trost Apoll! verleihe!
 Jetzt ständlich eine Reihe
 Von Dichterlingen pfliff:

Die nie mit dem Calender-Trödel
 Des Christmarkts sich befaßt,
 Wo hier geschmückt und edel,
 Und dort als Aschenrödel
 Die Mus' auf Käufer paßt:

Die ihren reichen Schatz getragen
 In hoher deutscher Brust,
 Wenn jetzt die Skribler jagen
 Nach Nord's gestornen Sagen
 Und Süd's verbranntem Wust.

Die ohne Grollen und Veneidung
 Auf fremde Lorbeern sah'n. —
 Ach jetzt um Narrentheidung
 Packt sich's in Schrift und Zeitung
 Berserker — wüthig an!

Verzeihe mir's der heil'ge Schatten,
 Daß Gift an seiner Gruft
 Ich streue! — doch es hatten
 Um seinen Sarg die Ratten
 Des Pindus zu viel Luft.

Es hatt' ihn das Gezücht vergessen,
 Sammt beß'rer Vorzeit Klang —
 Sie mögen todt sich fressen —
 Könt doch durch die Cypressen
 Nun heiliger der Sang.

Hört ihr den Sängergruß der Geister? —
 Sein Peuceon führt das Chor: —
 „Du Schön- und Vielgereister!
 „Des Sang's — der Rede Meister!
 „Komm! dring' zu Gott empor.

„Und glimm', o Staub! an seinem Throne
 „In Schöpfungsflammen auf!

„Beginne felig ohne
 „Ermattung nun von Zone
 „Zu Zone deinen Lauf!
 „Durch's Unermessliche zu reisen,
 „Ist nun dein Herz geschwellt,
 „Du wirfst mit andern Weisen,
 „Die Ueberraschung preisen
 „Beim Wechsel jeder Welt!“

Er schwebt' empor — vom Erdenwandel.
 Hat er dort oben Ruh
 Und manchem trüben Handel.
 Es fällt sein Reisemantel! —
 Ihr Jünger greifet zu!

Simplicissimus.

Aus der Vorzeit.

Das Sprichwort sagt: „Wie der Hirt, so die Heerde!“ aber die Feldherren und Reissige des edeln Gustav Adolph und seines Stellvertreters, Achsenstern, erscheinen als schreiende Ausnahmen von der erwähnten bewährten Regel. Die Geschichte zeigt uns in den sogenannten frommen Schweden jenes Zeitraums, entmenschte Unholde, deren Spiel- und Tagewerk, unter der Begünstigung ihrer gepriesenen, von dem christlichen Helden gebildeten und erwählten Führer, in der Peinigung der Wehrlosen, in der Schändung der Unschuld und der Heiligthümer, in der Erfindung mannigfacher, zur Verzweiflung führender Marterwerkzeuge und Foltermittel bestand.

So sendete z. B. der Marschall Banner, als schadenfroher Dämon der Stadt Wurzen, nach dem neuen Jahre 1637 eine sogenannte, aus drei Reiterhaufen bestehende Salvogarde, die den Bürgern, als solche, binnen dreißig Tagen 12000 Thlr. abpresste, sie dann noch neun Wochen lang plagte, bei dem endlichen Abzuge zehn volle Scheuern in Brand steckte, und nach wenigen Tagen plötzlich wiederkehrte, um ihre unveranlaßte Wuth an den schuldlosen Bewohnern zu erschöpfen. Diese wurden alsbald, mit Inbegriff der Kinder und der Wöchnerinnen, entkleidet, gebunden, geschlagen, geschraubt und geflochten, — die Männer zum Theil verstümmelt, mit härenen Stricken bis auf die Knochen gerieben, nackend mit brennendem Schwefel bespritzt; hölzerne Pföcke wurden zwischen ihre Nägel, quellende Hirsekörner zwischen die Häute der aufgeschlizten Fußsohlen getrieben; ihnen der bekannte schwe-

dische Trank Kannenweis eingefüllt und der Leib dann mit Füßen getreten. Der jüngere Theil des weiblichen Geschlechtes erlag und verschied größtentheils unter den schamlosesten Mißhandlungen; die Matronen wurden über ein Feuer gegangen und lebendig gebraten oder geräuchert, Trompeter bliesen dazu, den Teufel selbst überbietend, ein lustiges Stückchen.

Zwar gab am Abend der Oberfreiknecht dieser Henker, dem vorbittenden Superintendent eine Schutzwache, ließ ihm aber, da jetzt eine neue mord- und geldsüchtige Rotte einrückte, am folgenden Abend sagen: —

„Es dürfe nun je länger, je ärger werden, daher er ihm und seinen Freunden rathen wolle, sich davon zu machen.“

Der gute Rath schien auf die Plünderung des noch übrigen, von dieser Schutzwache gesicherten Eigenthums berechnet zu seyn; dennoch folgte jeder, dem es zu Ohren kam, und mancher mit Zurücklassung seiner eben nicht aufzufindenden Kinder, Frauen und Lieben, diesem Winke. Die Flüchtlinge strömten nach der Mulde hinab; der einzige, hier noch befindliche Kahn hatte etwa die Halbschied derselben an das jenseitige Ufer gebracht, als ein schwedischer, nachsetzender Haufe herbei stürzte, scharf einhieb, die Rettungselosen theils an die Pferde band, theils mit Schwertes Schärfe vor sich her in die Stadt trieb und dort mit neuen Martern heimsuchte.

Gleich den Franzosen unserer Tage, wußten diese Schweden auch das Verborgenste aufzufinden, wühlten sie selbst die Gräber um, fanden sie den Schatz unter Schutt und Mauern, waten sie, hier und da, bis an die Knie in den Federn und den Geräthschaften, die aus den Fenstern in den Straßenthoren gestiegen waren, in Bier und Weine. Um endlich ihr Werk zu krönen, jündeten diese, unsere Glaubensbrüder, am Charfreitage, den 7ten April, die Stadt gleichzeitig an fünf Ecken an, und füllten die Wenzeslaus-Kirche, welche im Innern, gleich dem Dom, einer Mördergrube gleich, mit Brennstoffe. Bald umschlang das Flammenmeer den freundlichen Ort; ein Major umzingelte ihn während dem mit Reiterrei, und was dieser nicht entschlüpfte, mußte, nächst den Kranken und den verlassenen Kindern, verbrennen. Zum Ueberflusse plünderte man jetzt auch das Spital, und nahm den dortigen hilflosen Greisen und Müttern selbst das noch aufgesparte Brot und Wasser. Innerhalb der Ringmauer entgingen nur vier Häuser und der Dom, in dessen

Sparrwerk einige Balken verkohlten, der Einäscherung. Ohnfehlbar stimmten die Schweden, auf Burzens Aschenhügeln, den entweichtesten aller Psalter — ein gottelästerliches Te deum laudamus! an.

G. S.

Ankunft und Abschied.

Nie hatt' ich einen Kuß bekommen —
Noch weniger mir ihn genommen —
Denn das — ich schwör' s bei Cyprivor! —
Kam mir wie 's größte Wagstück vor —
Und doch — wer sehnt' im zwölften Jahre
Sich nicht nach solcher Zuckerwaare —
Da sprach, im häuslichen Verein,
Jüngst eine liebliche Verwandte —
Sie kam aus fernem — fernem Lande —
Kousinchen Jenny, freundlich ein —
Die reicht' — wie 's nun so üblich ist,
Daß man Verwandte herzt und küßt —
Die Reih' herum ihr Mündchen dar.
Und endlich — endlich nahm sie gar —
Welch' Glück für einen kleinen Tropf! —
Ja, weiß es Gott! auch mich beim Kopf —
Das ging mir schon durch Mark und Bein
Und wird mir unvergesslich seyn —
Doch sollte noch mein Glückstern steigen.
Denn, als Kousinchen Abschied nahm,
Und nun an mich die Reihe kam,
Thät sie herab zu mir sich neigen,
Und drückte mich mit Herzenslust
Dreimal an ihre Schwanenbrust —
Wie da mir ward — will ich beschweigen —
Ach! wenn sie doch bald wieder käme! —
Und auch bald wieder Abschied nähme!!

Richard Noos.

A p h o r i s m e n.

Das, was wir Unbehülflichkeit und linkisches Wesen im Umgange nennen, ist bisweilen nichts anders, als eine sehr achtungswerthe Gediegenheit des Charakters und Unachtsamkeit auf eine Menge kleinlicher, zum Theil lächerlicher Regeln, durch deren Beobachtung man sich in der feinen Welt gegen einander abzufinden sucht.

Wir würden uns nicht selten vor uns selbst zu schämen haben, wenn wir uns von unserm Geschmacks Rechenschaft geben und gestehen wollten,

auf welchen Gründen und zufälligen Umständen er oft beruht. Die Menschen scheinen dies auch immer dunkel gefühlt zu haben; daher das Uebereinkommen bei allen Völkern, daß sich über den Geschmack nicht disputiren lasse.

Theophil Freywald.

R ä t h s e l.

an P.

Soll ich Dir mein Liebchen nennen,
willst Du, Freund, die Braute kennen,
der mein Herz ich zugewandt? —
die erzeugt in ferner Weite,
stammend aus dem Morgenland,
liebend weilt an meiner Seite?

Wahrlich, selbst die reichsten Bassen
würden zärtlich sie umfassen,
nähmen in den Harem sie.
Doch für mich nur wird sie brennen,
auch das härteste Schicksal nie
feindlich unsre Liebe trennen! —

Aus Natolien gekommen,
jung und zart, hat sie genommen
deutsche Form und Bildung an.
Oft sie sonst durch's Fenster blickte
und ich ging zu ihr heran,
bis mich ihr Besitz beglückte.

Schon in früher Morgenstunde
hängt sie fest an meinem Munde,
rastlos glüht sie nur für mich!
Ruht sie sanft an meiner Lippe,
fühlt der Geist erkräftigt sich,
wie durch Trunk aus Aganippe.

Sie nur will ich ewig führen
und den schlanken Hals ihr zieren
mit dem schönsten seidnen Band,
saugen stets in tiefen Zügen, —
ruht ihr Kopf in meiner Hand, —
aus ihr Wonne und Vergnügen.

Oft wir schon beisammen saßen
Abends auf dem weichen Rasen,
bei des Mondes Silberschein.
Mag man immer Arges denken,
bleib ich doch mit ihr allein;
falscher Argwohn kann nicht kränken! —

P — i.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Etwas über der Reformation Secularfeier zu Dresden 1817.

Ich war in der That sehr gespannt darauf gewesen, mit welchem Grad des Interesse die Secularfeier der Reformation in Sachsen, das eben der Reformation unstreitig die Hauptzüge danket, welche dieses Land noch jetzt unter den deutschen Stammvölkern charakterisiren, und namentlich auch in Dresden gefeiert werden würde, wo Kirchenandacht in allen Ständen zur häuslichen Ordnung gehört, und wo bei der ungestörten Eintracht zwischen dem Könige und seinen Unterthanen die würdigste Feier dieses Festes ein neuer Beleg des unbeschränktesten gegenseitigen Vertrauens seyn mußte. Dennoch kann ich sagen, ist meine Erwartung von der innigsten Theilnahme an diesem Feste, hier noch durch die That übertroffen worden.

Schon der erste Gottesdienst früh 5 Uhr am 31. October in der mit wohl tausend Kerzen und Lichtern erhellten und mit großen Gewinden von Eichenlaub herrlich geschmückten Kreuzkirche, wo der Frühprediger M. Jaspis den Tag mit einer würdigen und zweckmäßigen Rede gleichsam zuerst weihte, war ganz erfüllt, und so sind von da an, während der drei Tage, alle Kirchen zu jeder Tageszeit gedrängt voll gewesen. Es war gleichsam ein Interesse, aber ein gemeinsames, gleichsam vaterländisches Interesse, was allen Ständen in diesen Tagen vorschwebte, sie alle, wie zu einer gemeinschaftlichen Angelegenheit ernst und doch freudig zusammenführte, sie alle mit einer Herzensregung erfüllte und den alten Sachsenamen zugleich mit Luthern, unserm Eigenthume, abermals mit einer gewissen Erhebung vor unsern Seelen vorüberführte. — Alles übrige Aeußere entsprach eben so der frommen, würdigen Haltung unserer Stadt in dieser Zeit. Kein rauschendes Vergnügen, das in den ersten Tagen nur irgend eine Seele hätte stören oder ärgern mögen. Die feierlichen Züge nach und aus den Kirchen mit Eintracht, Stille und würdiger Stimmung, alles wie einverstanden über die Art, wie dieses Fest eben gefeiert werden mußte! Am dritten Tage frohe gemeinschaftliche Gastmähler, die Säle überall mit Luthers ewig denkwürdigem Haupte ausgeschmückt, und erklingend von alten und neuen Liedern zu seinem Preise. Kein Verkehr während der drei Tage irgend zu finden; aber um hundert Tische mit wohlgerathenen Abdrücken von dem Luther in Sinn und auf Papier immer neue Käuferreihen gedrängt!

Sehr anziehend aber war mir auch der zweite Tag, der Tag der Jugend, für die er, der Mann, so viel gethan hat, als für die Männer aller Zeit; wie denn aller Unterricht, alle Schulzucht, namentlich in Sachsen, durch Luthern erst den Umschwung und den Charakter angenommen hat, durch welchen sich sächsische Erziehung noch jetzt auszeichnet. Die hiesige Kreuzschule, wo der Rektor Gröbel und Conrektor Baumgarten-Crusius, als gelehrte und geistvolle Männer, dem Publikum schon ansonst bekannt, einen ganzen Chor würdiger Lehrer anführen, den der hiesige Stadtrath mit rastlosem Eifer und rücksichtsloser Wahl aus allen Gegenden in unserm Weinberg versammelt hat, — war schon am ersten Tage feierlich in die Kreuzkirche gezogen.

Am zweiten Tage war Nachmittags um 4 Uhr ein Schulakt auf dem Gewandhause, da auch das große Schul-Auditorium die Zuhörer aus allen Klassen, über tausend an der Zahl, nicht hätte fassen können, veranstaltet, zu welchem Akte der Rektor Gröbel sehr zweckmäßig in einem Programm, welches eine Menge Kraft- und Kernstellen aus Luthers Werken über Schul- und Erziehungswesen, eingeladen hatte. Am Ende des großen Saals war ein erhöhter Chor für

die Musiker aufgeführt, eine Rednerbühne errichtet und mit lebendigen Blumen und grünem Gewinde geschmackvoll geziert; aber über allen andern Schmuck waren die kolossalen Büsten Luthers und Melancthon's, mit Eichenlaub um die Stirnen geschlungen, von Schadow, auf geschmackvollen Postamenten, gleichsam über die ganze Versammlung freudig, ernst hinblickend, — diese Büsten selbst ein Geschenk des Stadtraths und der, überall mit Liebe und Sorgfalt eingreifenden, Schulinspektion an die gebildeten Schüler. Nach einer Cantate, welche die Feierlichkeit eröffnete, folgte des Rektor Gröbel lebendig vorgetragener, in leicht sich entfaltender Rede gründlich durchdachter, und dessen, was er wollte, sich tiefbewusster lateinischer Vortrag über den Einfluß der Reformation auf das Studium der alten Sprachen — (dieser große, immer noch frisch und freudig blühende Lorbeerzweig der sächsischen Schul- und Menschenbildung); sodann abermals ein auf diesen Tag gedichtetes und dazu in Musik gesetztes Lied mit Chor; dann Cramers unsterbliche Ode auf Luther — (werth in allen Landen deutscher Zunge noch Jahrtausende am Feste der Reformation gesprochen, gefühlt und in die tiefsten, wärmsten Kammern des deutschen Herzens, wie ein herrlicher Schatz verschlossen zu werden,) — von dem Primaner Schellhorn trefflich vorgetragen, so daß die Welle der Begeisterung alle Herzen ergriff; hierauf Bossens Lied, die Kirche, von Frische gesprochen, und so nun weiter eine Reihe deutscher und zum Theil wirklich römischer Gedichte von den Primanern: Frauenstein, Beck, Starke, Mannfeld, Hofmann, Starke und Hausmann, einer Auswahl der würdigsten Schüler dieser Schule, in allen Sylbenmaßen, selbst dem der verschlungenen Octave, sämmtlich gemüthvoll empfunden und gedacht, rein und mit Herrschaft über die Sprache, und doch leicht und ohne einen Anschein von Mühsamkeit hingeworfen, und unbesorgt und fest von den jugendlichen Lippen, in der ganzen Freudigkeit eines unschuldig herausblühenden Geschlechts, einer Versammlung vorgetragen, in welcher sie, die jungen Redner, mehrere der ersten Civil- und Militärbeamten, unsere Gelehrten und Künstler, mit hunderten von Familienvätern und Familienmüttern zu Einem Zwecke innig verbunden erblickten. Den Schluß endlich bildete ein Gedicht von dem Alumnus Stange verfertigt und von dem Alumnus Seidel componirt, und so bewährte auch diese Composition des jungen, auf der Kreuzschule sich so eben erst ausbildenden Jünglings, durch anmuthige Melodie mit einem gründlichen Satze verbunden, daß der Anstalt auch dieses Lob nicht abgeht. Denn ich darf wohl nicht erst noch hinzufügen, daß alle diese Jugendarbeiten, rein, wie die Schüler sie hervorgebracht, dem Publikum dargebracht wurden, und höchstens nur hier und da in einzelnen Ausdrücken, nach des Rektor Gröbels bestimmter Versicherung, unbedeutende Abänderungen erlitten hatten. In der That aber können auch wohl solche, zum größten Theil gelungen zu nennende Arbeiten von vierzehn- bis funfzehnjährigen Jünglingen erwartet werden, welche mit Lehrern, wie diese, ihren Terenz und Plautus, ihren Horaz und Virgil, ihren Sophocles und Euripides ohne große Anstrengung zu handhaben und, wie Schreiber dieses selbst mit angehört hat, — gleichsam als Bürgen auch der künftigen sächsischen Gründlichkeit — im Homer und Plato über abweichende Lesarten Red' und Auskunft zu geben wissen!

Bald nach dem beendigten Akte begann ein feierlicher Umzug der Schule, von mehr als hundert Fackeln erleuchtet, mit Musik und Gesang durch die Stadt, und beschloß unsers Luthers Schulfest mit eben so viel Anstand, als es begonnen hatte.

Friedrich Ruhn.